

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 47

Artikel: Ein Glückspilz
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

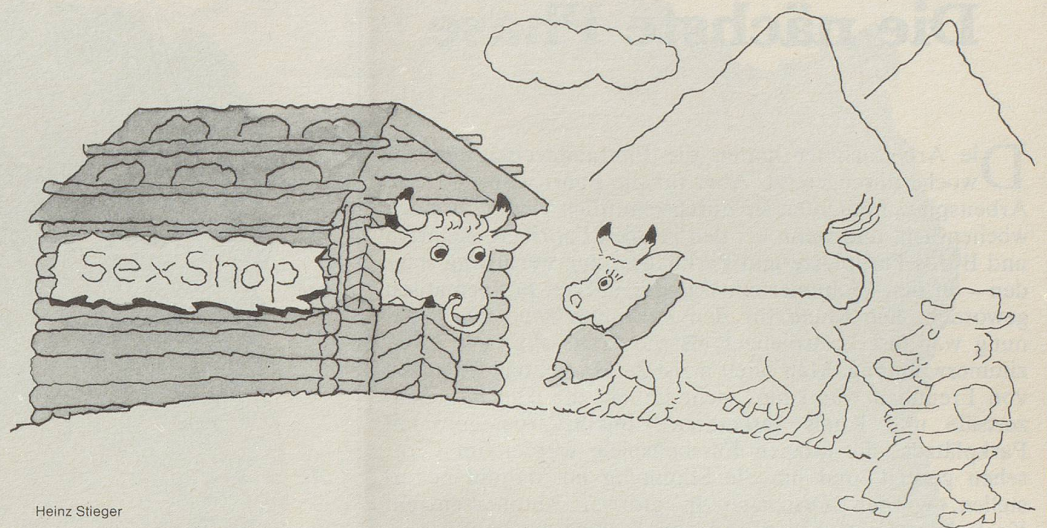
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Glückspilz

Wenn jemandem von selbst in den Schoss fällt, was andere krampfhaft suchen, so nennt man ihn einen Glückspilz. Die Bedeutung dieses Wortes ist mir plötzlich bewusst geworden, als ich neulich auf einer taufrischen Waldwiese über einen Gegenstand stolperte, der sich wulstartig unter der spärlichen Grasnarbe hervorwölbte. Neugierig darauf, was mir da wohl im Wege liege, bückte ich mich und brachte alsbald eine graue, braungesprenkelte Knolle von der Grösse einer Kinderfaust zum Vorschein, die ein eigenartiges herb-süßes Aroma verströmte. Nachdem meine Begleiter und ich das Objekt lange genug von allen Seiten betrachtet hatten, wobei wir uns jedoch nicht einig wurden, wie das seltsame Gewächs zu benennen wäre, verwarhte ich es vorderhand in der Jackentasche.

Unterwegs gewann der bewusste Gegenstand, den ich zunächst achtlos und mehr der Kuriosität halber eingesteckt hatte, immer mehr an Gewicht und Bedeutung. Besonders als einer aus unserer Mitte gar die Vermutung äusserte, es könne sich bei meiner Stolperknolle durchaus um ein handfestes Exemplar der heissbegehrten weissen Trüffel handeln, von der zehn Gramm mehr wert wären als die gleiche Menge Goldes an der Börse. Und da ich von allem immer nur das Beste annehme, wenn es zu meinem Vorteil gereicht, war ich mehr und mehr davon überzeugt, dass er recht hatte.

Nun muss ich allerdings gestehen, dass ich von Pilzen nicht die geringste Ahnung habe und zur Not höchstensfalls Eierschwämmli von Fliegenpilzen unterscheiden könnte. Aber selbst darin würde ich mich nicht zu sehr auf mein eigenes Urteil verlassen. Das Sammeln von Pilzen ist mir eine äusserst suspekthe Angelegenheit. Solange es in der Welt der Pilze eine solch verwirrende Fülle von fürchterlichen Namen und erlesenen Genüssen gibt, die sich ohne erkennbare Logik vermischen, wird man meine letzten Zweifel wohl nie ganz ausräumen können. Dass beispielsweise ausgerechnet die Totentrompete essbar sein soll, erscheint mir als eine frivole sprachliche Entgleisung und makabre Provokation,



Heinz Stieger

die den Gaumenkitzel doch erheblich beeinträchtigt. An Pilzgerichte wage ich mich nur in absolut zuverlässigen Lokalen – also sehr, sehr selten. Ich werde einfach den Verdacht nicht los, Pilzgerichte seien nur deshalb so sündhaft teuer, damit sie preislich den nachfolgenden Beredigungskosten einigermaßen entsprechen.

Doch die Vorstellung, ein ausgesprochener Glückspilz zu sein und mit der dank einem glücklichen Zufall gefundenen Trüffel vielleicht einen kostbaren Schatz in der Tasche zu haben, schmeichelte mir sehr und liess mich nicht mehr los. Dabei erinnerte ich mich, unlängst gelesen zu haben, dass eine Frau am Bodensee vor kurzem ebenfalls eine stattliche weisse Trüffel gefunden hatte, aus deren Erlös sie ein kleines Vermögen erwerben konnte. Schliesslich kommt es nicht alle Tage vor, dass man das Geld auf der Strasse findet. In diesem Hochgefühl gespannter Erwartungen setzte ich meine Wanderung fort, und die Natur erschien mir verschwenderisch und goldbeglänzt.

Erst zu Hause befielen mich nagende Zweifel. Wahrscheinlich, sagte ich mir, ist die gefundene Knolle überhaupt keine Trüffel, sondern ein ganz gewöhnlicher, hundsordinärer Champignon. Wenn nicht sogar Schlimmeres. Oder sollte ich am Ende doch, ohne es zu ahnen, vom Glück begünstigt sein? Nach dem Wahlspruch der sich in rätselhaften Andeutungen gefallenden Fortuna, dass eine blinde Henne auch

einmal ein Korn finde, war nichts unmöglich.

Ich hätte mir zwar leicht Gewissheit verschaffen können, wenn ich nur den Mut gehabt hätte, das ominöse Ding dem Pilzkontrolleur vorzulegen. Aber wer will sich schon von der oft ernüchternden Expertise der Fachleute sein Glück verderben lassen?

Seither liegt die braungesprenkelte Knolle symbolträchtig auf meinem Schreibtisch: als Sinnbild meiner mangelnden Entschlossenheit und der verpassten Gelegenheiten. Ich habe nichts unternommen, um die nackte Wahrheit über sie zu er-

fahren – selbst auf die Gefahr hin, dass ich mich dabei um ein Vermögen und die Jünger Lukulls um einen köstlichen Leckerbissen gebracht habe. Aber das ist angesichts der mit Pilzen verbundenen Risiken immer noch die geringste Gefahr.

Überhaupt sollte man sich angewöhnen, die Sache mit dem Glück in den richtigen Proportionen zu sehen. Wenn ich die vermeintliche Trüffel gegessen hätte, hätte ich mein blindes Vertrauen in das Glück vermutlich mit dem Leben bezahlen müssen.

So betrachtet, bin ich doch wirklich ein echter Glückspilz.

RUHIGER, GELÖSTER, AUSGEGLICHERER



biovital

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.